

Citation style

Müller, Sandra: review of: Monika Fenn / Christiane Kuller (eds.), Auf dem Weg zur transnationalen Erinnerungskultur. Konvergenzen, Interferenzen und Differenzen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im Jubiläumsjahr 2014, Schwalbach: Wochenschau Geschichte, 2016, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018), p. 164-165, DOI: 10.15463/rec.1590239649

First published: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Monika Fenn/Christiane Kuller (Hrsg.): Auf dem Weg zur transnationalen Erinnerungskultur? Konvergenzen, Interferenzen und Differenzen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im Jubiläumsjahr 2014. Schwalbach/Ts. 2016 (Wochenschau Verlag), 256 Seiten, € 26,80.

Der von Monika Fenn und Christiane Kuller herausgegebene Sammelband setzt sich mit dem »Erinnerungsboom« (S. 10) an den Ersten Weltkrieg im Gedenkjahr 2014 in einer breit gefächerten Herangehensweise auseinander. Im Fokus stehen dabei die deutsche Erinnerungskultur und die Frage danach, ob und wie diese sich für transnationale Erinnerungen öffnet. Vergleichend wird auch das Gedenken und Erinnern an den Ersten Weltkrieg in anderen europäischen Ländern betrachtet. Hierbei wurden bewusst nicht Frankreich und Polen, sondern Österreich, Großbritannien und die Schweiz als Länder, »deren Geschichtsbilder auf politischer Ebene weniger intensiv verflochten sind« (S. 16), ausgewählt. Dennoch hätte der Band auch von Betrachtungen zu Frankreich und Polen profitiert, eben gerade weil die deutsche Erinnerung stark mit derjenigen dieser Länder verflochten ist und die französischen und polnischen Perspektiven trotz der starken Verflechtung interessant und bereichernd wären. Ansätze zur Betrachtung der französischen Erinnerungskultur sind jedoch im Aufsatz von Arnd Bauerkämper vorhanden (vgl. S. 44 f.). Darüber hinaus fehlt ein Beitrag zur Gedenkkultur in den USA, sodass der Band trotz der kurzen Passage im Beitrag von André Keil zur Erinnerung im Common-

wealth nur einen europäischen Fokus hat.

In ihrer Einleitung beleuchten Monika Fenn und Christiane Kuller die Grundthesen des Bandes. Sie stellen die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg als politisch aufgeladenes Moment in das Zentrum der Betrachtungen. Ausgehend von der Unterscheidung in kognitive, politische und ästhetische Dimension der Erinnerung, konstatieren sie hinsichtlich der politischen Dimension eine historische Legitimation und das Schaffen einer übergreifenden, europäischen Erinnerung als Ziel der europäischen Politiker. Sie verweisen außerdem auf aktuelle Entwicklungen in der Erinnerungskultur, nämlich im Rekurs auf das Gedächtniskonzept von Aleida Assmann die Verlängerung des kommunikativen Gedächtnisses durch audiovisuelle Medien (vgl. S. 17–20), die Ablösung des Held*Innen- durch ein Opfernarrativ (vgl. S. 20–22) sowie die normative Ausdeutung der Erinnerung, die insbesondere für die deutsche Erinnerungskultur eine herausgehobene Rolle spiele (vgl. S. 22 f.). Der zweigeteilte Band nimmt in der ersten Hälfte nationale Erinnerungskulturen in den Blick, während der zweite Teil verschiedene erinnerungskulturelle Medien thematisiert. Dabei wurden verstärkt auch solche Medien in den Blick genommen, die sonst weniger im Fokus der Betrachtungen stehen, wie Comics (Christine Gundermann), Computerspiele (Angela Schwarz) und Living History Darstellungen (Stefanie Samida/Ruzana Liburkina). Auch Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg in Museen und Ausstellungen (André Keil, Christoph Kühberger, Franziska Dunkel) und im staatlichen Gedenken (Monika Fenn,

André Keil) wird thematisiert. Andere wichtige erinnerungskulturelle Medien wie Literatur, Film und Fernsehen sowie Schulgeschichtsbücher werden dabei nur am Rande behandelt respektive ganz ausgeklammert. Der Band zeigt die Heterogenität der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg durch die Thematisierung verschiedener Nationen und erinnerungskultureller Medien in eindrücklicher Weise. Im Hinblick auf die Transnationalität, nach der auch im Titel des Bandes gefragt wird, belegen verschiedene Beiträge, dass Erinnerungsnarrative zum Ersten Weltkrieg nach wie vor national gerahmt seien (Arnd Bauerkämper, Christoph Kühberger, André Keil), womit sich die Frage nach der Transnationalität der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg als negativ beantworten lässt. Mehrere Beiträge betonen außerdem, dass die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg von der an den Zweiten Weltkrieg überlagert wird (vgl. insbesondere den Beitrag von Arnd Bauerkämper, aber auch den von Monika Fenn).

Der Band zeichnet in seiner Gänze ein breites analytisches Panorama des Erinnerungsjahres 2014. Vor allem die Beiträge, die verschiedene erinnerungskulturelle Medien in den Blick nehmen, tragen dazu bei. Aber auch durch den Blick auf die Erinnerung in verschiedenen europäischen Ländern wird das Panorama bereichert.

Sandra Müller, Bonn

Wolfgang Hasberg/Holger Thünemann (Hrsg.): Geschichtsdidaktik in der Diskussion. Grundlagen und Perspektiven. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016 (= Geschichtsdidaktik diskursiv – Public History und historisches Denken; Bd. 1), 442 Seiten, € 49,95.

Geschichtsdidaktik als Reflexionswissenschaft lässt sich prinzipiell nur gegenwartsorientiert und im gesellschaftlichen Zusammenhang denken. Als Wissenschaftsdisziplin sollte sie deshalb ihre zentralen Begriffe und Kategorien, will sie als zeitgemäße Disziplin wahrgenommen werden, immer wieder innerhalb und außerhalb der *scientific community* zur Diskussion stellen. Denn so sehr geschichtsdidaktische Konzeptionen immer auch im sozialen, politischen und kulturellen Kontext ihrer Zeit betrachtet werden müssen, so sehr müssen die zentralen Kategorien einer Disziplin immer auch unter den gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen und Anforderungen neu verhandelt werden. Wissenschaft als Diskurszusammenhang bedeutet ja eben nicht, den Bestand zu wahren und auf neue Fragen alte Geschichten zu erzählen, sondern meint etablierte Theorien, Begriffe und Methoden weiter- und gegebenenfalls neu zu entwickeln angesichts gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen. Bedarf für diese disziplinäre Vergewisserung und die Renovierung grundlegender Basisnarrative der Geschichtsdidaktik scheint angesichts zahlreicher Herausforderungen zu bestehen. Seien dies die Thematisierung des exkludierenden Charakters der Kategorie Geschichtsbewusstsein, die Forderung nach Inklusion oder die Wiederentdeckung eines historischen